



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ulm, sein Münster und seine Umgebung

Osiander, Wilhelm

Ulm, 1891

Wiblingen, Unter- und Oberkirchberg, Senden

urn:nbn:de:hbz:466:1-28145

Allee vor dem Dorf eine alte Kapelle mit Gruft der Schenk von Castell und Grabgemälden.

Der Ort kam von dem Grafen von Berg, die Ortsadelige, später die Greggen von Ulm hier zu Vasallen hatten, 1485 durch Kauf an die Stozingen und wurde 1661 von diesen an die Grafen Schenk v. Castell verkauft. Der Bekannteste dieses Namens wurde der „Malefizschenk“, Gr. Franz Ludwig, der die „Justifizierung“ der Jauner Oberschwabens, ja selbst einzelner Schweizerkantone als Lebensaufgabe übernommen hatte und aus dessen Praxis zahllose Geschichten existieren. 1789 hatte er zu dem Behufe hier eine Fronfeste erbauen lassen, 1800 halfen ihm seine Zuchthäusler sein Schloß erbauen, zündeten es aber 1807 an, worauf es von ihm erneuert wurde. Durch seine zahlreichen Beamten gewann der Ort ein städtisches Aussehen, 1808 wurde bei der Mediatisierung auch dieses „Institut“ aufgehoben, und dem alten Grafen drohte wegen vorgekommener „schreiender Mißbräuche“ ein Prozeß, 1851 kam das Schloß samt Gütern durch Kauf an H. v. Kaulla.

Jenseits der Donau das ehemals der „Sammlung“ in Ulm gehörige Dorf Erzingen an der Mündung der Riß. Die Straße führt am linken Donauufer über das Dörflein Donaurieden in 1 Stunde nach Erbach.

9. Wiblingen, Unterfirchberg, Senden (3 Stunden).

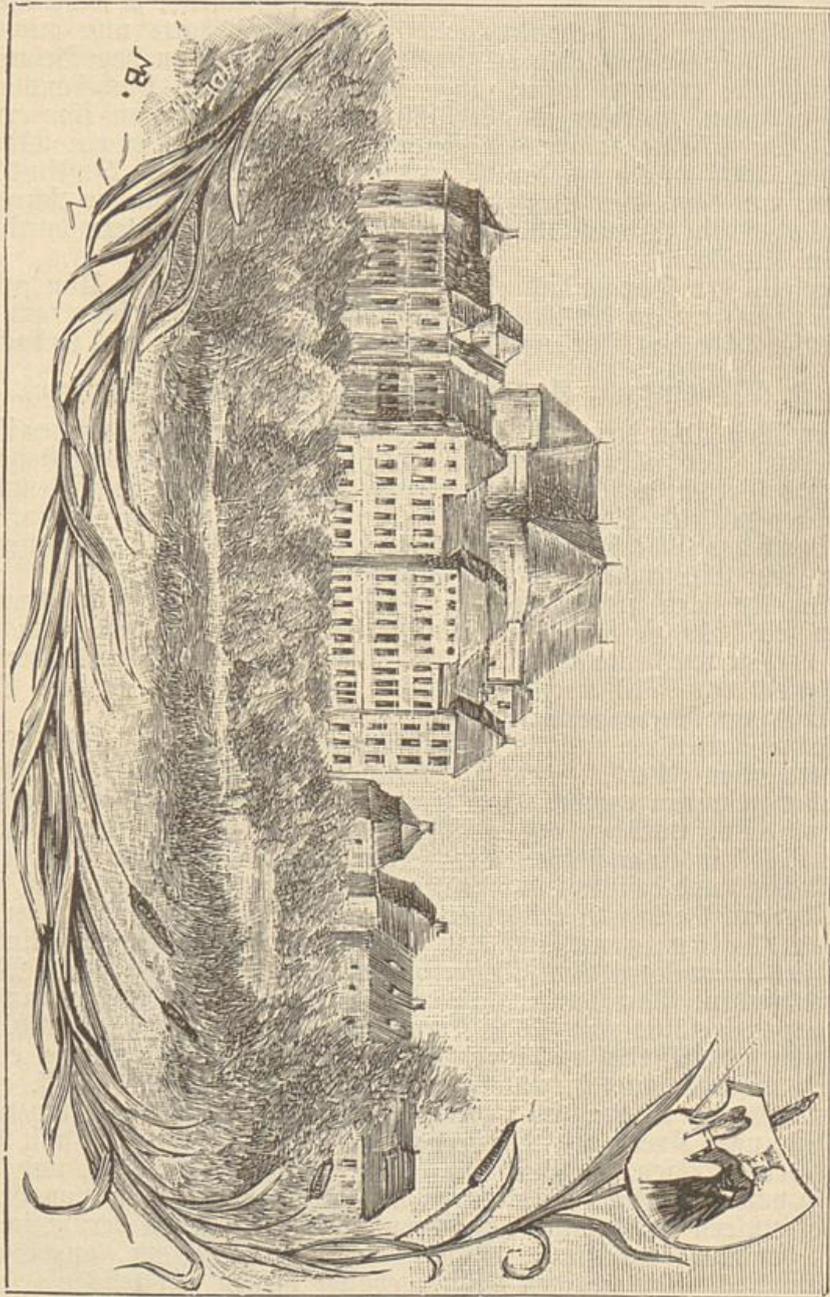
Der Weg über den Galgenberg nach Wiblingen 1½ Stunden ist oben beschrieben. Der nähere Weg von einer Stunde führt größtenteils über bayrisches Gebiet: auf der Schützenstraße von Neu-Ulm zum Memminger Thor oder mittelst der Fähre unter der Wilhelmshöhe ebendahin. Vom Thor durch den Glaciswald in 5 Minuten zum Schießhaus mit großem Garten, jetzt Eigentum einer Neu-Ulmer Aktiengesellschaft.

Dasselbe hieß früher die „obere Schützen“, und bei demselben wurden seit 1540 die Kinderfeste abgehalten, die damals von „dem Berg“ hieher verlegt wurden und jetzt in der Friedrichsau stattfinden. Der jetzige Bau datiert von 1712, nachdem das alte, im 16. Jahrh. erbaute Schießhaus 1704 zur Ruine geworden war.

Rechts demselben entlang in 5 Minuten zum „warmen Wässerle“ oder der „alten Iller“, einem Druckwasser der Iller, in dem 1828 noch ein Biber gefangen wurde. Von hier an dem zwischen Bäumen versteckten Vorwerk IV. vorüber auf größtenteils schattenlosem Wege über das „starke Feld“ in einer halben Stunde zur Illerbrücke. Wir passieren dieselbe (2 Bfg.) und befinden uns in einer schattigen Allee wieder auf württ., zum Oberamt Laupheim gehörigen Boden. Nach 10 Minuten über einen Arm der Weihung und auf dem ersten oder zweiten Fußweg links zur Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters, jetzt Pfarrkirche zum h. Martin. Der vorhandene Bau wurde 1714–60 nach dem Plane Widemanns von Elchingen aufgeführt und die in Kreuzform angelegte, außen jonisch, innen korinthisch gehaltene 94 m lange, 39 m breite, 29 m hohe Kirche, eine der schönsten unseres Landes, unter dem Abte Roman Fehr 1772 ff. erbaut. Sie enthält 12 Altäre, im Kreuzaltar die hochgehaltene Kreuzpartikel (das Wiblinger Kreuz mit 2 Querbalken), schönes Chorgestühl mit Reliefs in Rococo, Fresken, die Geschichte des h. Kreuzes darstellend, und Altargemälde von Joh. Zick, Stuckaturen und Bildhauerarbeiten von verschiedenen Künstlern und endlich über dem Haupteingang den berühmten Crucifixus, der nach dem Ulmer Bildersturm 1531 hieherkam, angeblich ein Werk Sürllins. Die übrigen Klostergebäude dienen jetzt teils als Kaserne (2 Schwadronen Dragoner), teils als Pfarr- und Beamtenwohnung; interessant ist der Bibliotheksaal, einst mit reichem Vorrat an Manuskripten und Inkunabeln, die größtenteils nach Stuttgart gewandert sind, jetzt noch mit ausgestatteten Gemälden von Kuen von Weizenhorn. Zum Klosterhof gehört endlich noch das Thorgebäude, links davon die Klosterbrauerei, rechts die Schule. 1800–22 war das Kloster Residenz des Herzogs Heinrich von Württemberg.

Im 9. Jahrhundert stand in **Wiblingen** ein großer karolingischer Defonomiehof, in welchem 894 Arnulf sich aufhielt. Das Kloster wurde 1093 von den Grafen Hartmann und Otto von Kirchberg gestiftet; für die päpstliche Bestätigung hatte es jährlich den üblichen goldnen „Byzantiner“ an Rom zu entrichten. Schutzherrn waren die Grafen bis ins 15. Jahrhundert, vorüber-

Wiblingen.



gehend erhielt Ulm und Graf Eberhard von Württemberg das Schutzrecht, bis die letzten Kirchberger ihren ganzen Besitz an Herzog Georg den Reichen von Bayern veräußerten. Wegen des bayrischen Erbfolgekriegs zog König Maximilian I. den Besitz ein 1504, verpfändete ihn alsbald an Eitel Fritz von Zollern und gestattete 1507 seinem Bankier Fugger von

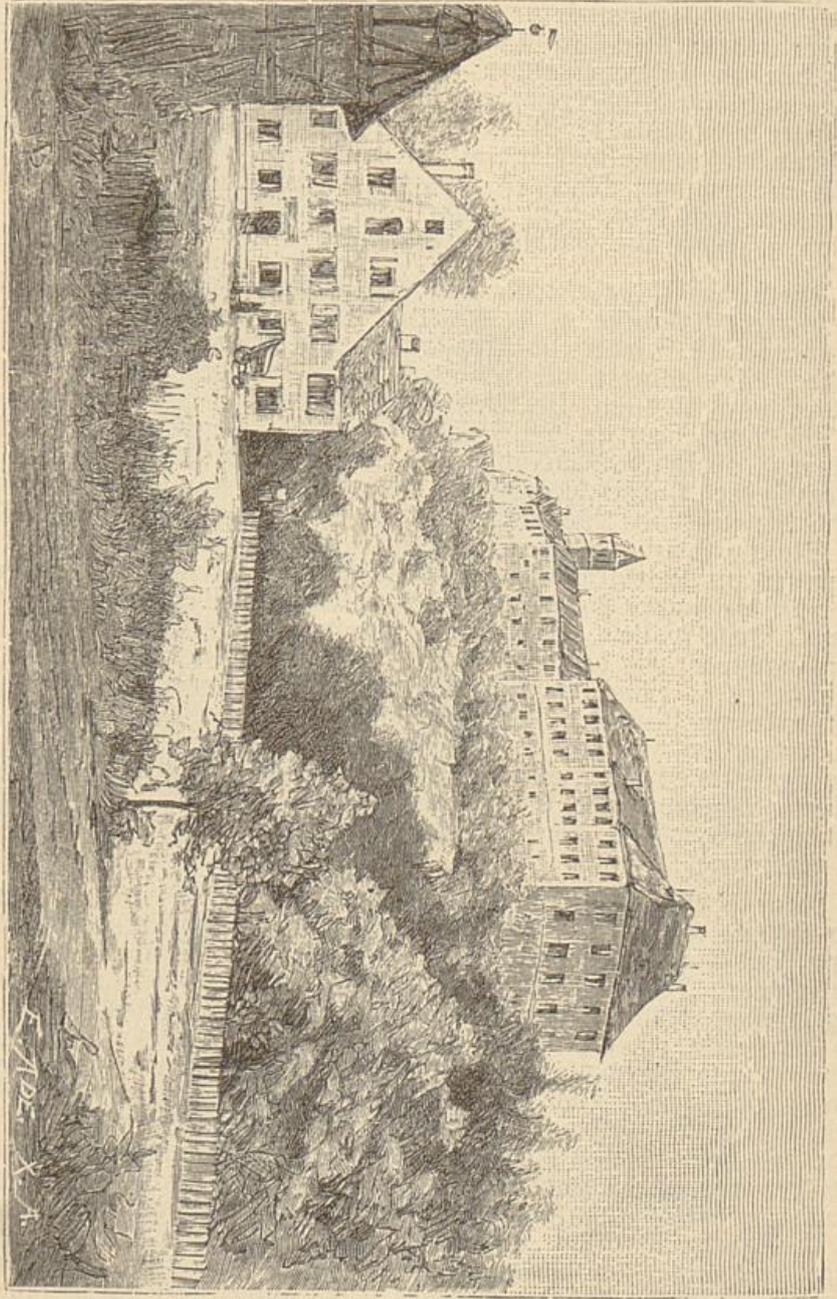
Mugsburg dessen Auslösung. Nach langwierigem Prozeß kaufte sich das Kloster 1700 in einem durch Oesterreich vermittelten „Separationsvertrag“ von den Fuggern los und bildete fortan ein mit hoher Gerichtsbarkeit ausgestattetes (cf. Prozeß Nidel) österreichisches Mediattkloster mit Sitz auf dem vorderösterreichischen Landtag in Ehingen. 1806 hatte Bayern das Kloster aufgehoben, mußte aber alsbald den Besitz (1¼ Quadratmeilen mit 3250 Einw.) Württemberg überlassen. — Als einmal das Kloster von der nahen Iller stark bedroht war, soll eine himmlische Erscheinung demselben zu Hilfe gekommen sein (F. Fabri). Im 15. Jahrhundert waren auch hier Klosterreformen nötig, weshalb der energische Abt Ulr. Halblüzel vorsichtshalber einen Harnisch unter dem Ordenskleid trug. So kam auch die Sammlung von Klosterfrauen bei einer ehemaligen Marienkapelle in Abgang. Während des 30jährigen Kriegs flohen die Mönche wiederholt nach Ulm, 1633 wurde das Kloster dem schwedischen Grafen Wizlaff geschenkt, der bei Nördlingen fiel.

Durch das langgestreckte ca. 1300 Einw. zählende Dorf (Abler), an der Gottesackerkapelle z. h. Nikolaus (mit Fresken von dem früheren Laienbruder M. Dreier) vorüber links nach Unterkirchberg, eine halbe Stunde. Ein anderer hübscher Fußweg führt links um das Kloster zur Mühle: von hier am Ufer des Weihungarns eben dahin. Das Dorf mit 700 Einw. liegt an der Mündung des Weihungthals. Die Weihung entspringt oberhalb Wain und fließt in lieblichem Thale an dem niedern Höhenzug der „Holzstöcke“ vorüber; letzterer Name stammt von der dortigen Sitte, die stehenden Waldstämme 4 Fuß über dem Stock abzulösen und den Stumpf stehen zu lassen. Hübsch liegt die nach Verbrennung Unterkirchbergs im Markgrafenkrieg 1552 neugebaute Kirche auf einem Hügel, der einst die untere Burg der Grafen getragen haben mag und 1619 sich in zwei Teile spaltete. Der Ort besitzt strategische Bedeutung als Illerübergangsstelle, wie denn auch hier — aus Funden von Münzen, Ziegeln zu schließen — eine römische Niederlassung bestand und eine römische Heerstraße von Rißtissen hieher und nach Finningen weiterführte. Außerdem finden sich hier wie in Oberkirchberg Ringwälle und 1839 fand man beim Friedhof Gräber mit Skeletten und „Sachsen“. 14. Oktober 1815 eroberte Marmont die Brücke von Unter- und Oberkirchberg. Besonders interessant ist die „Brackwässermolasse“ von Unterkirchberg für den Geologen.

Nach 5 Min. links durch eine Schlucht Abstieg ins „Weihungthal“ und alsbald wieder die Höhe hinan in einer halben St. nach **Oberkirchberg**, 750 Einw., das teilweise im Thälchen des Hornbach, zum größern und schönern Teil auf dem Schloßberg liegt. Auf einem Fußweg zum Fuggerschen Schloß, einem stattlichen Bau, der mit seinen Nebengebäuden und der Kirche, einen Hofraum einschließt mit hübscher Aussicht in das eine halbe bis eine Stunde breite Thal der Iller. Die hart am Fuße des Bergrückens hinfließende Iller mag die Hauptschuld tragen, daß der Schloßberg wiederholt von Rutschungen heimgesucht wurde; besonders 1589, in welchem Jahr das halbe Schloß einstürzte, ebenso 1816 und auch neuerdings wieder trotz der vor ca. 15 Jahren erfolgten Korrektion der Iller. Eine halbe Stunde aufwärts stand die alte Burg der Grafen von Kirchberg, auf der im 12. Jahrhundert die „selige“ Ida von Toggenburg, eine geb. Kirchberg, das Licht der Welt erblickte. An ihren Namen knüpft eine der Genovefaerzählung ähnliche Legende (s. die Huber'schen Bilder am Seitenaltar der Oberkirchberger Kirche).

Die Grafen von Kirchberg stammen wohl von den alten Gaugrafen des Rammagaus und Illergaus, in deren Besitz sie wenigstens später erscheinen. Als älteste Vertreter des Namens erscheinen die Stifter von

Wiblingen. Graf Hartmann der Stifter nahm an der Seite Gottfrieds v. Bouillon an ersten Kreuzzug teil, von dem er die Wiblinger Kreuzpartikel mitbrachte. Die spätern Grafen erscheinen oft am hohenstaufischen Hoflager: einen besondern Namen erwarb der Minnesänger Konrad von R. und sein Bruder Bruno, Bischof von Brixen. Mitte des 13. Jahrhunderts.



Ober-Sirchberg.

Außer diesem und dem Bischof Eberhard von Augsburg 1404 ff. besaß das Geschlecht keine hervorragenden Männer mehr, ja die Geschichte der Familie verzeichnet sogar einen Vaternord 1339. Nachdem einzelne Seitenlinien im 13. und 14. Jahrhundert sich abgezweigt hatten und durch Heirat der Töchter Besitzteile an fremde Familien, u. a. auch an die Grafen vor

Württemberg = Grüningen übergegangen waren, kam im 15. Jahrh. wieder der ganze Besitz an den Mannsstamm. Da zwangen neue Besitzverluste infolge von Teilungen und Schulden das erlöschende Geschlecht zum Verkauf des ganzen Besitzes an Herzog Georg von Bayern. — Graf Philipp, der letzte männliche Sprosse, † 1510. — Kaiser Maximilian I. überließ Jakob Fugger die Pfandschaft, der in den Grafenstand erhoben, 1525 kinderlos starb. Von seinen Neffen, die das Erbe teilten, bekam Raimund Kirchberg samt Weixenhorn, sein Nachfolger Octavian machte sich besonders durch Verfolgung der Lutheraner bemerklich. Das Pfandschaftsverhältnis zu Oesterreich dauerte bis 1735, in welchem Jahr gegen Bezahlung einer neuen Summe der Pfandschaftsbesitz formell in ein österr. Lehen umgewandelt wurde. 1805 ergriff Bayern Besitz, 1806 wurde die Iller zur Grenze zwischen Bayern und Württemberg bestimmt. Vorübergehend hatte 1632 der bekannte „Pater Rotwein“ die Grafschaft als schwedische Donation erhalten.

Von Oberkirchberg über die Iller (2 Bfg.) durch den Ort Ah, mit bedeutender Baumwollspinnerei und -weberei, in einer halben Stunde zur Station Senden (Bahnhofrestauration). Eisenbahn nach Neu-Ulm.

10. Klingenstein, Oberherrlingen, Lautern (3—4 Std.)

Einige hundert Schritte von der Station Herrlingen führt ein Fußweg über die hölzerne Brücke zur Landstraße und vor dem Tagessellen auf steilem Steig zur Höhe des Schloßchens Klingenstein. Das Schloßchen, auf den Grundmauern einer ältern Burg 1756 erbaut, ist Sommervilla von Dr. Leube in Ulm; die anstoßende Dreifaltigkeitskirche gehört der Gemeinde **Klingenstein**. Hübsche Wege mit zahlreichen niedlichen Ruheplätzen führen durch die Ruinen einer zweiten „obern“ Burg, vorüber an einem Boskett mit der Büste des Vaters des jetzigen Besitzers zum „Tanzplatz“, einem Belvedere, von dem man zwar keine umfassende, in ihrer Beschränkung aber desto lieblichere Aussicht genießt. Der Name deutet wohl auf die Orts Sage, nach welcher die Geister der alten Ritter sich hier in nächtlichem Turnierspiel tummeln. Hinter der Burg befindet sich die Klinge, die vielleicht dem Orte den Namen gab; Waldwege führen von der Klinge aufwärts in 5 Min. zu dem „Spizfelsen“ und zum besteigbaren „Breitenfels“.

Die Burg gehörte anfänglich Ortsadeligen, vom 13.—15. Jahrh. den Herrn v. Stein, die sich von Klingenstein schrieben, einer Seitenlinie der Stein v. Rechtenstein, am längsten, (vom 16. Jahrh. bis 1839), den Freiherrn v. Bernhausen in Oberherrlingen.

Den Ostabhang des Bergs hinab zum Dörfchen Klingenstein (Hirsch oder „kalte Herberge“, sogenannt weil hier vor Zeiten ein Handwerksbursch neben dem Dien erfroren sein soll). An der Bierbrauerei vorüber durch das Thal zur Höhlmühle und am Fuß des Hoblensteins zum Dorfe Herrlingen (früher auch „Hörnlingen“ geschrieben), wo die kleine Lauter in die Blau mündet.

Die gleich der Blau an Forellen reiche Lauter (Spezialität sog. Mopsforellen) bildete vormals die Grenze zwischen dem württ. Ante Blaubeuren und dem Ulmer Landgebiet. Das Dorf Herrlingen soll 1246 von Heinrich Raspe, als er Ulm belagerte, verbrannt worden sein; sicherer ist, daß es 1378 von den Ulmern zugleich mit den Festen Oberherrlingen und Arnegg zerstört wurde.

Vorüber an der Wirtschaft zum „Kreuz“ durch das Dorf; rechts die hübsch gelegene Kirche mit Friedhof (ihre Orgel und Gestühl stammt aus der Ulmer Deutschhauskirche); beim „Lamm“ links in 10 Minuten zur Karolinenhöhe (nach der Tochter des letzten v. Bernhausen ge-